

30 Jahre nach Ausbildungsende trafen sich am 22.08.2011 - einem Sonnabend - 16 einstige Lehrlinge der Schifferschule vor ihrem alten Wohnheim in Schönebeck-Frohse



Zur Wiedersehensfreude gesellte sich so manche Erinnerung an die Zeit von 1979 bis 1981. Einen festen Händedruck haben sie alle. Und gute Laune hat jeder mitgebracht. Ein Häuflein ehemaliger Schifferschüler steht an diesem Tag auf dem Hof des Lehrlingswohnheimes in der Frohser Straße Am Burgwall. Klassentreffen. Erhard Kusig hat es organisiert. Nach und nach trudeln die Klassenkameraden von einst ein. "Ist das nicht das Gerdchen", fragt Thomas Weißflog in die Runde, als ein Neuankömmling die Gruppe ansteuert. Großes Hallo. Es ist das Gerdchen.

Aus ganz Deutschland kommt die damalige Klasse 3 der Schifferschule heute zusammen. Den weitesten Weg hat Jörg Haberland zurückgelegt, der in der Frühe im bayerischen Landshut aufgebrochen ist. "550 Kilometer", sagt er nach dem Blick auch den Tachometer. Michael Posingis kam mal eben aus Calbe rüber. In der Saalestadt wohnt der Mann aus Warin seit vielen Jahren. Ein Discobesuch ist "schuld" daran, dass der Mecklenburger seine neue Heimat in der Börde fand. "Im Wohnheim gab es Anfang der 80er Jahre donnerstags Kino und dienstags Disco", erzählt er. Beim Tanzen hat er seine Liebste gefunden, ein Mädchen aus Eggersdorf. Heute arbeitet Posingis bei einer Elektrofirma.

Wer ist denn überhaupt noch in der Binnenschifffahrt tätig? Zwei Arme gehen hoch. Frank Höfs arbeitet in einem Büro in Berlin und befrachtet vom Schreibtisch aus Schiffe für die Deutsche Binnenreederei. Edmund Wuttge fährt höchstselbst auf den Wasserstraßen. Die Baufirma, in deren Diensten er steht, unterhält mehrere Schiffe. "Wir sind im Wasserbau tätig. Mir macht's immer noch Spaß", versichert der Wahl-Berliner, der in Krakow am See aufgewachsen ist. Mit seinem Uraltschiff namens "Senator" ist Wuttge von Montag bis Freitag unterwegs. An das Boot will keiner seiner Kollegen ran, sagt er. Warum? "Es ist 61 Jahre alt, verfügt noch über mehrere Kühlkreisläufe. Man muss überall hören. Da, wo es quietscht, muss man hin", erklärt der einstige Schifferschüler.

Demnach war die Ausbildung in der Schifferschule eine gute? Zustimmunges Gemurmel. "Ausführlich." "Fundiert." "Praxisorientiert." Heißt es. Sowohl im maschinentechnischen als auch im schiffahrtstechnischen Bereich. Die Praxis erlernten die angehenden Binnenschiffer in Kabinetten der Schifferschule und auf Lehrschiffen. Thomas Weißflog spricht von Kanal- und

Stromschubschiffen sowie Motorschiffen. Der Unterschied bestehe in der Größe und der Motorisierung. Weißflog ging nach der Ausbildung für drei Jahre zur Marine. 1984 landete er wieder in Schönebeck, an der Schifferschule. Diesmal freilich nicht als Lehrling, sondern als Ausbilder. Hier lernte er auch seine spätere Frau kennen. Seit 1991 leben beide in Detmold (Nordrhein-Westfalen). Weit ab von Elbe, Rhein und Donau. "Ich habe mich nach der Wende neu orientiert und arbeite seither im sozialen Bereich als Gruppenbetreuer", erklärt Weißflog.

Schließlich fährt Helmut Schmidt auf den Hof. Der Mittfünfziger war damals Ausbilder, heute leitet er das nach wie vor fortbestehende Wohnheim. Als würden keine 30 Jahre dazwischen liegen, mosert Schmidt seine einstigen Schützlinge an: "14 Uhr war ausgemacht. Ihr seid zu früh." Sein Blick verrät jedoch, dass der harte Ton auch herzlich ist. 17 Euro will er von jedem, der in dieser Nacht im Wohnheim schläft, Vordrucke müssen ausgefüllt werden.

"Zimmer 106. Das war meins", ruft Erhard Kusig belustigt beim Gang durch den Korridor des Hauses aus. Kusig, der heute in Gera lebt, erinnert sich an die damals gängigen Bezeichnungen der drei Stockwerke. Die Lehrlinge sprachen vom Unter-, Mittel- und Oberdeck. Die Mädchen aus den beiden Wirtschaftskaufleute-Klassen waren im Mitteldeck untergebracht, streng bewacht von einer Frau Dobbert. "Die Lehrer waren streng, was sie sein mussten", räumt Erhard Kusig ein. Von Lehrmeister Werner Fischer gab es zuweilen einen Stoß zwischen die Hörner. "In einer Weise, dass niemand von uns auf die Idee kam, dass er das nicht darf. Es hat uns nicht geschadet", grinst Thomas Weißflog. "Blödsinn" haben er und seine Klassenkameraden trotzdem gemacht.

Ein brisantes Detail enthält der Lebenslauf von Frank Klebrowski, der mit dem Motorrad aus Lübeck angedüst kommt. 1985 ist er, mit seiner gesamten Familie im Bauch eines Binnenschiffes versteckt, in den Westen Deutschlands abgehauen, wie es damals hieß.

"Hier im Keller war der Konsum. Da hat die alte Frau Fricke Zigaretten einzeln verkauft, weil wir kein Geld hatten", ruft Erhard Kusig beim Rundgang um das Wohnheim aus.

Und das nächste Treffen? "Jetzt werden wir wieder zehn Jahre verstreichen lassen", sagt Kusig. In den Augen der gestandenen Männer funkelt die Lust an bubenhaftem Schabernack, als sie sich Richtung Elbe trollen, den Erinnerungen ihrer Jugend auf der Spur.